

§ 6 Das Proömium, 1,2–10

Wenn ich nun nach dem Präskript (1Thess 1,1) als nächsten Abschnitt das Proömium abgrenze (1Thess 1,2–10), setze ich mich in Widerspruch zu allen von mir benutzten Kommentaren, die bei der Gliederung ganz andere Wege gehen. Einigkeit besteht weitestgehend darin, daß man den 1. Thessalonicherbrief in zwei Hauptteile, nämlich Kapitel 1–3 und Kapitel 4–5, einteilen kann. Dem stimmen zu Ernst von Dobschütz¹; Willi Marxsen² und Traugott Holtz³. Anders entscheidet sich nur Martin Dibelius, der jedoch ebenfalls die Danksagung bis ins zweite Kapitel reichen läßt.⁴ Im Unterschied zu all diesen Kommentaren sondere ich den Abschnitt 1,2–10 von dem ersten Teil ab und bezeichne ihn als Proömium. Meine Grobgliederung sieht demnach folgendermaßen aus:

1,1	Das Präskript
1,2–10	Das Proömium
2,1–3,13	Der I. Teil
4,1–5,25	Der II. Teil
5,26–28	Das Eschatokoll

Die genauere Gliederung des ersten und zweiten Teils wollen wir besprechen, wenn wir soweit sind. Für heute soll es genügen, wenn ich Ihnen hier die Grobgliederung unseres Briefes vorstelle. Wir kommen in diesem Zusammenhang darauf, weil das von mir so genannte Proömium in den meisten Kommentaren als Bestandteil des I. Teils rubriziert wird.

Die Übersetzung

² Wir danken Gott immer für euch alle, wenn wir an euch denken in unseren Gebeten ³ unaufhörlich vor Gott unserm Vater, gedenkend an euer Werk des Glaubens und eure Mühe der Liebe und eure Geduld der Hoffnung auf

¹ Er nimmt das Präskript in 1,1 voraus und gliedert dann in „I. einleitender Teil in Form der Danksagung für den guten Christenstand der Leser“ = Kapitel 1–3 und „II. Schlußteil: Paränese“ = Kapitel 4–5 (*Ernst von Dobschütz*, S. 27f.).

² Nach Willi Marxsen reicht der erste Teil von 1,2–3,13, der zweite Teil dann von 4,1–5,24 (vgl. *Willi Marxsen*, S. 5).

³ Die Grobgliederung von Holtz stimmt mit der Marxsenschen genau überein: Der erste Teil reicht von 1,2 bis 3,13, der zweite von 4,1 bis 5,24.

⁴ Nach Dibelius (1. Auflage) reicht die Danksagung von 1,2 bis 2,16; der folgende Abschnitt geht dann von 2,17 bis 3,13. Dem schließt sich an 4,1–12 (separat!), bevor 4,13–5,11 über das Schicksal der Entschlafenen handelt. Den Schluß bilden dann 5,12–28. (So *Martin Dibelius*, 1. Auflage, S. 1; unverändert abgedruckt auch in der 3. Auflage, S. 1.)

unsern Herrn Jesus Christus. ⁴ Wissen wir doch, von Gott geliebte Brüder, um eure Erwählung. ⁵ Denn unser Evangelium kam zu euch nicht im Wort allein, sondern auch in Kraft und im heiligen Geist und in großer Fülle; ihr wißt ja selbst, wie unser Auftreten bei euch geschah, euch zugute. ⁶ Und ihr seid unsere und des Herrn Nachahmer geworden und habt das Wort inmitten großer Trübsal mit Freude des heiligen Geistes empfangen. ⁷ Ihr seid zum Vorbild geworden allen Gläubigen in Makedonien und in Achaja. ⁸ Von euch aus nämlich ist das Wort des Herrn erklingen nicht nur in Makedonien und in Achaja, sondern an jeden Ort ist euer Glaube an Gott gedrungen, so daß es nicht nötig ist, daß wir davon reden. ⁹ Sie nämlich berichten von uns, welche Aufnahme wir bei euch fanden, und wie ihr euch abgewandt habt hin zu Gott, weg von den Götzen, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen, ¹⁰ und seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten, den er von den Toten auferweckt hat, Jesus, der uns aus dem kommenden Zorn errettet.

„Wir danken Gott immer für euch alle, wenn wir an euch denken in unseren Gebeten“ (1,2).⁵ Wie in allen anderen Briefen des Paulus (mit Ausnahme des Galaterbriefes) ist das Proömium als Danksagung gestaltet. Paulus spricht von sich im Plural der Bescheidenheit (εὐχαριστοῦμεν). Schön formuliert Ernst von Dobschütz, daß „der Dank an Gott zugleich ein Lob der Gemeinde [enthält] . . . , aber es ist keine *captatio benevolentiae*, geschweige unwahrhaftige Schmeichelei.“⁶

Nicht ganz eindeutig ist die Übersetzung des Verses zu bewerkstelligen. Die Frage ist, ob das περι πάντων ὑμῶν zu εὐχαριστοῦμεν τῷ θεῷ πάντοτε zu ziehen ist, oder vielleicht doch eher zu dem μνείαν ποιούμενοι. Ich habe mich für die erste Variante entschieden und übersetze daher: „Wir danken Gott immer für euch alle, wenn wir an euch denken in unseren Gebeten“. Im andern Fall hätte man übersetzen müssen: „Wir danken Gott immer, indem wir an euch alle denken . . .“.⁷

Nicht ohne Probleme ist auch die Syntax der folgenden Verse, da kein neues Hauptverbum (kein neues *verbum finitum*) folgt. An das εὐχαριστοῦμεν aus v. 2 schließt sich das μνείαν ποιούμενοι und das μνημονεύοντες in v. 3 an, Partizipien, die syntaktisch alle von dem Hauptverbum in v. 2 abhängig sind. Auch nach v. 3 kommt kein *verbum finitum*, sondern erneut ein Partizip, das εἰδότες in v. 4.

⁵ Das ἀδιαλείπτως gehört zu dem Partizip μνημονεύοντες ὑμῶν in v. 3. Zur Begründung dieser Zuordnung – die auch unsere Ausgabe von Nestle/Aland annimmt, die vor dem ἀδιαλείπτως ein Komma setzt – vgl. Ernst von Dobschütz, S. 64. Anders entscheidet sich jedoch Traugott Holtz in seiner Übersetzung (S. 41); vgl. seine Begründung dazu auf S. 42, Anm. 50.

⁶ Ernst von Dobschütz, S. 62.

⁷ Wie ich entscheidet sich auch Traugott Holtz, der S. 41 übersetzt: „Wir danken Gott immer für euch alle, indem wir unablässig eurer in unseren Gebeten gedenken.“

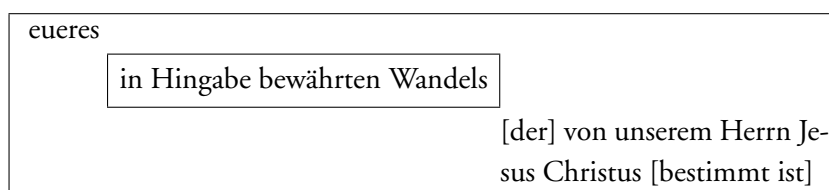
Darauf folgt in v. 5 zunächst ein ὅτι-Satz und dann ein καθώς-Satz – alles immer noch von dem Verb εὐχαριστοῦμεν in v. 2 abhängig.

- v. 3 Bei der Übersetzung von v. 3 empfiehlt es sich, das ἔμπροσθεν τοῦ θεοῦ καὶ πατρὸς ἡμῶν in die Anfangszeile hochzuholen, damit der Zusammenhang⁸ deutlich wird: „... unaufhörlich vor Gott unserm Vater, gedenkend an euer Werk des Glaubens und eure Mühe der Liebe und eure Geduld der Hoffnung auf unsern Herrn Jesus Christus.“

Die Trias Glaube, Liebe, Hoffnung, die Paulus hier zur Umschreibung für das Christsein der Thessalonicher verwendet, begegnet auch in 5,8; ich vertage die Diskussion daher bis zur Auslegung von Kapitel 5. Diese auch sonst begegnende Trias ist hier mit einer zweiten Trias kombiniert, nämlich mit Werk, Mühe, Geduld (ἔργα, κόπος, ὑπομονή), die sonst bei Paulus so nicht begegnet.⁹ „Die Fülle des Ausdrucks soll dem Nachdruck geben, daß das Christentum der Thess.[alonicher] nicht nur in inneren Eigenschaften und frommen Gefühlen bestand, sondern praktisch in Erscheinung trat.“¹⁰

Strittig ist ferner, ob der Genitiv τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ sich – wie ich in meiner Übersetzung vorschlage – lediglich auf die zuletzt genannte ὑπομονῆς τῆς ἐλπίδος bezieht, oder nicht vielmehr auf alle drei Glieder der doppelten Trias. Dafür plädiert Marxsen, der den gesamten Satz nach folgendem Schaubild verstehen möchte:

Wir gedenken



vor Gott unserem Vater.¹¹

Auch dieses Marxsenche Verständnis ist gut begründet, und ich überlasse es Ihrer Entscheidung, ob Sie sich lieber meiner oder der Marxsenchen Übersetzung anschließen wollen.

⁸ Dagegen polemisiert allerdings *Ernst von Dobschütz*, S. 67: Dagegen spächen zum einen die Wortstellung (ja!), zum anderen „die richtige Deutung von μνημονεύοντες“. Ebenso auch Martin Dibelius in der 3. Auflage, S. 3: „μνημονεύοντες bezieht sich also auf die Erinnerung, nicht auf das Gebet: darum ist es nicht mit ἔμπροσθεν τοῦ θεοῦ zu verbinden.“

⁹ Aber ähnlich in Offenbarung 2,2, woraus *Willi Marxsen* (S. 35) schließen will, auch diese zweite Trias hätte Paulus schon vorgefunden.

¹⁰ *Ernst von Dobschütz*, S. 65.

¹¹ *Willi Marxsen*, S. 36.

Wir kommen zu v. 4: „Wissen wir doch, von Gott geliebte Brüder, um eure Erwählung.“ Mit diesem v. 4 leitet Paulus den folgenden Zusammenhang ein, der bis einschließlich v. 10 reicht. Dabei geht es um die Erinnerung an die Bekehrung der Thessalonicher, die bei dem Gründungsaufenthalt von Paulus, Silvanus und Timotheus in Thessaloniki erfolgt ist. Diese Bekehrung stellt sich für Paulus nicht als ein Handeln der Thessalonicher dar, sondern als ein Handeln Gottes: Nicht die Thessalonicher haben sich bekehrt, sondern Gott hat die Thessalonicher erwählt. Darum spricht Paulus hier von ihrer Erwählung (ἐκλογή). „Weil er weiß (und gerade ausgeführt hat), daß die Gemeinde ihr Christsein bewährt hat, zeigt sich eben darin, daß sie von Gott erwählt ist, wie er dann auch die Thessalonicher ausdrücklich als »von Gott geliebte Brüder« anredet.“¹²

Die Erinnerung an die Berufung der Thessalonicher nimmt in v. 5 konkrete Formen an: „Denn unser Evangelium kam zu euch nicht im Wort allein, sondern auch in Kraft und im heiligen Geist und in großer Fülle; ihr wißt ja selbst, wie unser Auftreten bei euch geschah, euch zugute.“ Paulus erinnert die Hörerinnen und Hörer seines Briefes in Thessaloniki an die Zeit, als er unter ihnen weilte. Sie können seine Worte bezeugen und bestätigen, denn sie waren ja selbst dabei: „Ihr wißt ja selbst, wie unser Auftreten bei euch geschah, euch zugute.“ Das Evangelium, das Paulus den Thessalonichern damals gebracht hat, ist „nicht nur menschliche Rede, die (gleichsam objektiv) Informationen vermittelt und Inhalte des Glaubens zur Kenntnis bringt, die dann, in einem zweiten Schritt, in Wandel umgesetzt werden müßten. Das Evangelium ist vielmehr ein *wirkendes Wort*, das seinen Inhalt bringt und austeilt. Es kommt eben in Kraft, im heiligen Geist, in großer Fülle. Es verwandelt Menschen, die sich von ihm treffen lassen.“¹³

Man kann hier erinnern an die berühmte Formulierung in 1Kor 2,4, wo Paulus von dem „Beweis des Geistes und der Kraft“ redet (ἐν ἀποδείξει πνεύματος καὶ δυνάμεως). Dasselbe Wort δύναμις verwendet Paulus auch hier im Thessalonicherbrief. Außerdem kann man die Passage Gal 3,1–5 zum Vergleich heranziehen: Wie Paulus dort die Galater an den Empfang des Geistes erinnert und sie dadurch sozusagen zu Zeugen seines Arguments macht, so erinnert er hier die Thessalonicher an den heiligen Geist, den sie damals erfahren haben. Zu Recht polemisiert hier Traugott Holtz gegen die Auslegung von Ernst von Dobschütz: „Es geht dabei nicht um die »Wucht der Gedanken«, um »die Macht der Predigt über die Herzen«, sondern um Erscheinungen, die von den Zeitgenossen des Apostels als wunderbar und ungewöhnlich erfahren werden.“¹⁴

¹² Willi Marxsen, S. 36.

¹³ Willi Marxsen, S. 36f.

¹⁴ Traugott Holtz, S. 47 (gegen Bemerkungen bei Ernst von Dobschütz, S. 70).

- v. 6 „Und ihr seid unsere und des Herrn Nachahmer geworden und habt das Wort inmitten großer Trübsal mit Freude des heiligen Geistes empfangen.“ (v. 6) Hier fühlen sich die Kommentatoren in der Regel veranlaßt, Paulus zu entschuldigen, weil er sich anscheinend so einfach neben den Herrn stellt. Ich zitiere als Beispiel Ernst von Dobschütz: „... es ist nicht nur der Trieb, immer bis zum höchsten aufzusteigen . . . , sondern in erster Linie die Bescheidenheit, die den Zusatz veranlaßt; vgl. I Kor 11 1; welch hohes Selbstgefühl sich in der Zusammenstellung äußert, kommt dem Apostel kaum zum Bewußtsein.“¹⁵

Wenn Paulus hier von großer Trübsal spricht, so muß dabei ebenfalls die Situation der Gründung der Gemeinde in Thessaloniki im Blick sein. Es ist dabei an Bedrängnisse von außen gedacht, seien es Schwierigkeiten, die – wie Apg 17 es nahelegt – aus dem Umkreis der Synagoge entstanden, seien es solche, die die städtischen Behörden der jungen Gemeinde verursachten. Paulus braucht darauf in einem Brief an die Thessalonicher nicht einzugehen, da seine Hörerinnen und Hörer natürlich wissen, was er meint, sind sie zum größten Teil damals schließlich selbst dabeigewesen.¹⁶

- v. 7 „Ihr seid zum Vorbild geworden allen Gläubigen in Makedonien und in Achaja.“ (v. 7) Für die Auslegung dieses Verses ist es wichtig, auf das Wort τύπος (Vorbild) zu achten. Das Wort „meint ursprünglich kein nachzuahmendes Vorbild, sondern bezeichnet den Prägestempel, der eine Spur hinterläßt, dann aber auch das Geprägte selbst, das nun seinerseits wieder prägt. Paulus versteht sich also als einer, der vom Herrn geprägt worden ist. Die Thessalonicher aber sind vom Apostel und eben deswegen und durch ihn zugleich vom Herrn geprägt.“¹⁷ Als solche werden die Thessalonicher selbst wiederum zum Vorbild für alle Gläubigen in Makedonien und in Achaja. »Makedonien und Achaja« ist die römische Provinzeinteilung, die das gesamte heutige Griechenland samt Albanien und Teile von dem früheren Jugoslawien und von Bulgarien umfaßt. Konkret greifbar sind für uns in Makedonien die Gemeinden in Philippi, in der Hauptstadt Thessaloniki und vielleicht

¹⁵ Ernst von Dobschütz, S. 72. Eine noch elegantere Lösung bei Martin Dibelius, 1. Auflage, S. 4 (= 3. Auflage, S. 5): „Das nachgestellte καὶ τοῦ κυρίου ist fast eine Selbstkorrektur im Sinn von I Cor 15 10; denn Paulus will hier nicht als Mensch, sondern als Träger des Christus in Frage kommen: seine Leiden sind Christusleiden . . .“. (Im Vergleich noch krasser formuliert die 1. Auflage!)

¹⁶ Holtz verharmlost m. E. den Sachverhalt, wenn er von „soziale[n] Bedrückungen“ spricht, „die die Gemeinde trafen. Das Maß an sozialer Desintegration, das diejenigen auf sich nahmen, die aus der Welt des hellenistischen Heidentums in die christliche Gemeinde eintraten, ist kaum zu überschätzen. Es ist vergleichbar der sozialen Desintegration des Judentums in der hellenistischen Diaspora, nur daß dieses eine durch gemeinsame Geburt in sich selbst sozial festgefügte Gruppe darstellt. Zu solcher gleichsam natürlichen sozialen Desintegration trat in Thessalonich offenbar von Anfang an die soziale Diffamierung“ (Traugott Holtz, S. 49).

¹⁷ Willi Marxsen, S. 39.

(vgl. Apg 17,10–15) in Beroia. Für Achaja kennen wir nur die Gemeinden in Korinth und in dem östlichen Hafen von Korinth, Kenchreai. Allen diesen Gemeinden (und vielleicht einigen weiteren, uns namentlich nicht bekannten) sind nun die Thessalonicher zum Vorbild geworden.



Abb. 1: Makedonien und Achaja¹⁸

„Von euch aus nämlich ist das Wort des Herrn erklingen nicht nur in Makedonien und in Achaja, sondern an jeden Ort ist euer Glaube an Gott gedrunen, so daß es nicht nötig ist, daß wir davon reden.“ (v. 8) In diesem 8. Vers geht Paulus über das in v. 7 Gesagte noch hinaus: Die Thessalonicher sind nicht nur für ganz Makedonien und Achaja zum Vorbild geworden, „sondern an jeden Ort“ ist ihr Glaube an Gott gedrunen. Traugott Holtz fühlt sich bemüßigt, seinem Apostel beizustehen: „Paulus greift mit ἐν παντὶ τόπῳ («an jedem Ort») weit aus. Aber der Ausdruck ist stark verkürzt und wirkt dadurch überhöht. Denn gemeint ist er natürlich [!] nur in einer doppelten Einschränkung, nämlich 1. an jedem Ort, an dem Christen sind, und 2. bei den Christen an jedem solchen Ort. Aber auch so bleibt die Aussage hyperbolisch kühn.“¹⁹

¹⁸ Die Karte ist entnommen aus: *Hartwin Brandt und Frank Kolb: Lycia et Pamphylia. Eine römische Provinz im Südwesten Kleinasiens, Orbis Provinciarum ohne Nummer, Mainz 2005, vorderes Versatzstück: „Das Römische Reich Mitte des 2. Jh. n. Chr.“ (Ausschnitt!).*

Den Süden Griechenlands bildet die Provinz *Achaia*, im Norden finden wir die Provinz *Macedonia*; wenn wir einmal von *Epirus* absehen – das heute auch nur teilweise zu Griechenland gehört – umfassen die Gebiete Makedonien und Achaja also mehr als das heutige griechische Staatsgebiet ...

¹⁹ *Traugott Holtz, S. 52f.*

Im Gegensatz zu den gängigen Kommentaren möchte ich an dieser Stelle nicht auf eine etwaige Übertreibung des Paulus hinweisen, sondern Ihre Aufmerksamkeit vielmehr auf die Organisation der christlichen Gemeinden untereinander lenken: Übertreibung hin, Übertreibung her – Paulus konnte dergleichen nur dann schreiben, wenn eine solche Verbreitung dieser Kunde überhaupt denkbar erschien. Zumindest muß die Behauptung seinen ersten Leserinnen und Lesern doch plausibel erschienen sein, sonst hätte er sie sich gleich sparen können. Ist dies richtig, so müssen wir intensive Kontakte der christlichen Gemeinden untereinander voraussetzen, Kontakte, die nicht nur in der Person des Paulus (oder seiner Mitarbeiter Silvanus und Timotheus) bestanden haben, sondern gleichsam „auf allen Ebenen“. Dieses Phänomen des Austausches der Gemeinden untereinander in sozusagen »internationalen« Rahmen unterscheidet die Christen von all den anderen Kulturen in ihrer Umgebung. So gab es beispielsweise in Thessaloniki Dionysosanhänger in beträchtlicher Zahl. Aber diese Kultgemeinden hatten eben keinen Kontakt zu den Anhängern des Dionysos in Korinth oder in Ephesos. So war es also schon etwas Besonderes, wenn die Christen untereinander solche »internationalen« Kontakte pflegten, und Paulus kann von daher mit Recht darauf hinweisen, daß der Ruhm der Thessalonicher „an jeden Ort“ gedrungen ist, so daß es nicht nötig ist, daß Paulus selbst davon redet.

- v. 9 „Sie nämlich berichten von uns, welche Aufnahme wir bei euch fanden, und wie ihr euch abgewandt habt hin zu Gott, weg von den Götzen, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen“ (v. 9). Bemerkenswert ist hier zunächst die Wortstellung im zweiten Teil unseres Satzes: Nach dem Verbum ἐπεστρέψατε erwartet man zunächst eine Aussage darüber, wovon sich die Thessalonicher eigentlich abgewandt haben. D. h. Paulus hätte schreiben sollen:

ἐπεστρέψατε ἀπὸ τῶν εἰδώλων πρὸς τὸν θεόν
„ihr habt euch abgewandt von den Götzen hin zu Gott“.

Paulus aber schreibt:

ἐπεστρέψατε πρὸς τὸν θεὸν ἀπὸ τῶν εἰδώλων
„ihr habt euch abgewandt hin zu Gott weg von den Götzen“.

Dies ist ein Phänomen, an dem ich regelmäßig scheitere, wenn ich versuche, den neunten Vers zu übersetzen. Ernst von Dobschütz stimmt mit meiner Beurteilung überein.²⁰ Auch er hält es für „überraschend, daß er [Paulus] ... nicht ἀπὸ τῶν εἰδώλων πρὸς τὸν θεόν stellt: das schiene die natürliche Reihenfolge; so ist

²⁰ Ernst von Dobschütz, S. 77.

die Methode vieler Missionspredigten: 1) Nichtigkeit des heidnischen Götzendienstes, 2) Verkündigung des wahren Gottes; das war die Methode schon der jüdisch-hellenistischen Propaganda, dann der christlichen Apologeten. Anders Paulus: er zieht die Hörer zu Gott hin, und damit ergibt sich von selbst die Abkehr von den Götzen.“

Eine eindrucksvolle Parallele zu dieser paulinischen Aussage findet sich in der Apostelgeschichte. Im Rahmen der sogenannten ersten Missionsreise (Apg 13–14) gelangen Barnabas und Paulus auch nach Lystra (Apg 14,8–18). Dort heilt Paulus einen Lahmen (Apg 14,8–10). Dieses Wunder macht einen solchen Eindruck, daß die Lykaonier Paulus und Barnabas für auf die Erde gekommene Götter halten. Barnabas, meinen sie, sei Zeus, Paulus dagegen Hermes (Apg 14,12). Als sie nun gar Vorbereitungen zu einem Opfer treffen, ergreift Paulus das Wort, um sie von ihrem Vorhaben abzubringen (Apg 14,14ff.). Er sagt, auch Barnabas und er selbst seien Menschen, wie auch die Lykaonier, und sie seien gekommen, ihnen die frohe Botschaft zu bringen, „sich von diesen nichtigen [Göttern] abzuwenden hin zum lebendigen Gott“ (Apg 14,15). Hier haben wir eine wörtliche Übereinstimmung mit unserer Stelle im 1. Thessalonicherbrief:

ἀπὸ τούτων τῶν ματαίων ἐπιστρέφειν ἐπὶ θεὸν ζῶντα

(die Konstruktion freilich ist nicht ganz dieselbe). Die Frage ist, was man daraus für Schlüsse ziehen kann. Normalerweise liest man in diesem Zusammenhang, Paulus benutze in 1Thess 1,9b+10 eine traditionelle Formel, die dann auch der Stelle in Apg 14 zugrunde läge. Zum Vergleich zieht man dann außerdem noch Apg 17,22–31 und Hebr 6,1 heran. „Indessen gibt es zwischen den genannten Texten und 1,9b.10 so tiefgreifende Unterschiede, daß man keinesfalls von einem ihnen gemeinsam zugrunde liegenden Schema sprechen kann“, meint dagegen Traugott Holtz.²¹

Die Frage bedürfte einer eingehenderen Untersuchung, die ich hier nicht durchführen will. Jedenfalls haben wir es in v. 9b mit einem Rückblick auf das Geschehen zu tun, das sich beim Gründungsaufenthalt des Paulus in Thessaloniki abspielte. Genauer gesagt, mit dem 1. Teil dieses Rückblicks, denn der spezifisch christliche 2. Teil folgt dann erst in v. 10. Die Ausdrucksweise in v. 9b nämlich könnte genauso gut einen Übertritt vom Heidentum zum Judentum charakterisieren wie einen vom Heidentum zum Christentum. Für die christliche Gemeinde in Thessaloniki ergibt sich aus v. 9b: Es handelt sich um Menschen, die zuvor Heiden, nicht Juden waren. Mag der eine oder die andere zuvor schon mit dem Judentum sympathisiert haben – Juden sind es jeden falls nicht gewesen, die da von Paulus zum

²¹ Traugott Holtz, S. 55.

christlichen Glauben bekehrt worden sind, denn von einem Juden kann man auf gar keinen Fall sagen, er habe sich von den heidnischen Götzen abgewandt.²²

Exkurs: Marius Reiser

**Hat Paulus in Thessaloniki
Heiden bekehrt?**

Marius Reiser hat in einem Aufsatz bestritten, daß Paulus in Thessaloniki Heiden bekehrt habe.²³ In diesem Exkurs versuche ich zu erläutern, warum die Reisersche These für Thessaloniki definitiv falsch ist.

Reiser geht aus von der folgenden Fragestellung: „Welche Art von Heiden hat Paulus eigentlich bekehrt? Was waren diese Heiden unmittelbar vor ihrer Taufe, vor ihrer Annahme des Evangeliums Jesu Christi? Woran glaubten sie vor ihrer Begegnung mit Paulus? An Zeus, Aphrodite, Dionysos, Asklepios, Isis und Sarapis? So stellen wir uns doch gewöhnlich »Heiden« vor.“²⁴ Zur Beantwortung dieser Frage befaßt sich Reiser zunächst mit Paulus selbst und diskutiert die „Bildung des Paulus“.²⁵ Für uns ist hier in diesem Zusammenhang nur die Beurteilung der paulinischen Briefe wichtig, weil diese sogleich auf die Adressaten hinführt. Reiser zufolge machen die Briefe des Paulus nicht den Versuch, „an ihr [sc. der Adressaten] paganes Bildungsgut“ anzuknüpfen. „Was er bei ihnen voraussetzt, ist vielmehr die Vertrautheit mit der Tora und mit frühjüdisch-apokalyptischen Traditionen.“²⁶ Dies gilt Reiser zufolge nicht nur für die großen Briefe, sondern mit gewissen Einschränkungen auch für den Philipperbrief und den uns hier interessierenden 1. Thessalonicherbrief.²⁷ Daher behauptet er: „Die Adressaten der paulinischen Briefe müssen also

²² Unverständlich ist mir die Aussage bei *Willi Marxsen*, S. 40f.: „Mit der Bemerkung, daß sich die Thessalonicher von den Götzen weg und hin zu (dem *einen*) Gott gewandt haben, knüpft Paulus wahrscheinlich an die Tatsache an, daß sie früher einmal Gottesfürchtige im Umkreis der Synagoge waren Dort war ihre Hinwendung zum lebendigen und wahren Gott und zu seinem Dienst zumindest schon vorbereitet worden.“ Vgl. dazu im einzelnen die folgende Auseinandersetzung mit dem Aufsatz von Marius Reiser.

²³ *Marius Reiser*: Hat Paulus Heiden bekehrt?, BZ 39 (1995), S. 76–91.

²⁴ *Marius Reiser*, a. a. O., S. 76. Man achte auf das Wort „unmittelbar“ in der Formulierung „unmittelbar vor ihrer Taufe“. Reiser weist schon in diesem Zusammenhang zum ersten Mal auf die hier diskutierte Stelle 1Thess 1,9 hin (S. 76 mit Anm. 2). Er kommt später auf diese Passage auch noch ausführlicher zu sprechen.

Seine Aufzählung von Göttern: „Zeus, Aphrodite, Dionysos, Asklepios, Isis und Sarapis“ ist für Thessaloniki nicht spezifisch; wir kommen auf diese Frage zurück.

²⁵ Diesen ersten Abschnitt (S. 77–83) übergehe ich hier. Reiser wendet sich gegen die These von der guten Bildung des Paulus (wie sie beispielsweise von Hans Dieter Betz vertreten wird): Paulus „wäre wohl kaum imstande gewesen, mit einem Mann wie Josephus oder gar Philo über philosophische Themen zu diskutieren. Diese beiden sind gerade keine vergleichbaren Persönlichkeiten für Paulus“ (S. 78). Für Philon ist dies ohne Zweifel richtig. Aber für Josephus? Wo zeigt der denn eine „philosophische“ Bildung?!

Reiser formuliert das folgende Ergebnis: „Wir stehen also vor folgendem Sachverhalt: Die Briefe des Paulus lassen keinerlei nähere Bekanntschaft mit der gehobenen Literatur oder philosophischen Traditionen der hellenistisch-römischen Bildungsschicht erkennen“ (S. 82).

²⁶ *Marius Reiser*, a. a. O., S. 82.

²⁷ *Marius Reiser*, a. a. O., S. 82f. „Dagegen erfordern der 1. Thessalonicher- und der Philipperbrief, die beide stark paränetisch geprägt sind, ein vergleichsweise geringes Maß an jüdischer Vor-

größtenteils *Nichtjuden mit einer guten jüdischen Bildung* gewesen sein. An sie dürfte sich Paulus auch bei seiner Mission mit Vorliebe gewandt haben.²⁸

Näherhin ist bei diesem Personenkreis an die sogenannten »Gottesfürchtigen« zu denken. Dabei handelt es sich um Heiden, die dem Judentum nahestehen, die mit der jüdischen Lehre sympathisieren, die aber vor dem letzten Schritt – dem sich in der Beschneidung manifestierenden Übertritt zum Judentum – zurückschrecken. Diese Gottesfürchtigen heißen auf Griechisch *σεβόμενοι, φοβούμενοι* bzw. *θεοσεβεῖς*, auf Lateinisch dagegen, wie Jacob Bernays erstmals gezeigt hat, *metuentes*.²⁹

Auf diese Gottesfürchtigen geht Reiser in seinem zweiten Abschnitt ausführlich ein.³⁰ Abschließend stellt er fest: „... zweifellos haben wir in den Gottesfürchtigen auch jene Sorte von Menschen gefunden, die allein als Adressaten der Paulusbriefe in Frage kommt: Heiden mit guter jüdischer Bildung. An sie muß sich Paulus bei seiner Mission in erster Linie gewandt haben. Und genau so stellt es Lukas in der Apostelgeschichte auch dar.“³¹

Abschließend geht Reiser dann auch noch auf unsere Stelle 1Thess 1,9b ein: „Wenn Paulus die Thessalonicher daran erinnert, wie sie sich von den Götzen abwandten, »um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen«, so erinnert er sie an einen Schritt, den sie vor seiner Ankunft in der Stadt getan hatten.“³²

Und spätestens an dieser Stelle erleidet Reiser Schiffbruch. Wenn man nicht annehmen soll – und das wäre ersichtlich unsinnig –, daß die Adressaten des Paulus in Thessaloniki sich allesamt wenige Stunden vor der Ankunft des Paulus in dieser Stadt vom Heidentum zum Dasein eines Gottesfürchtigen »bekehrt« haben, scheitert die These Reisers am Text selbst: Paulus berichtet den Thessalonikern in v. 9a, daß die Christen allenthalben von seiner Ankunft und Aufnahme in Thessaloniki zu erzählen wissen: „Sie nämlich berichten von uns, welche Aufnahme wir bei euch fanden, und wie ihr euch abgewandt habt hin zu Gott, weg von den Götzen, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen.“ Es leidet

bildung“, heißt es einschränkend S. 83. Dennoch hält Reiser daran fest: „Immerhin ist auch ihr Verständnis auf eine solche angewiesen“ (ebd.). Zur Kritik vgl. – was den 1. Thessalonicherbrief angeht – gleich oben im Text. Für den Philipperbrief sind die einschlägigen Passagen in *Peter Pilhofer: Philippi. Band I: Die erste christliche Gemeinde Europas*, WUNT 87, Tübingen 1995 heranzuziehen.

²⁸ *Marius Reiser*, a. a. O., S. 83.

²⁹ *Jacob Bernays*: Die Gottesfürchtigen bei Juvenal, in: *Commentationes philologiae in honorem Theodori Mommseni scripserunt amici*, Berlin 1877, S. 563–569; jetzt in: *ders.*: Gesammelte Abhandlungen II, hg. von Hermann Usener, Berlin 1885 (Nachdr. Hildesheim/New York 1971), S. 71–80. Bernays interpretiert hier die berühmte Stelle aus der vierzehnten Satire Juvenals (v. 96ff. = GLAJJ 301 [von Reiser übrigens, wenn ich recht sehe, nicht erwähnt, obwohl er auf diese Juvenal-Stelle eingeht; kennt er die Sternsche Sammlung gar nicht?]), wo das Verbum *metuere* zweimal vorkommt, mit Hilfe der Inschrift CIL V 1, 88, wo eine Dame namens *Aurelia Soteria* als *metuens* bezeichnet wird mit der näheren Bestimmung *religioni[s] Iudeicae*, und erweist so das *metuens* als *terminus technicus*.

³⁰ *Marius Reiser*, a. a. O., S. 83–87. Neues fand ich in diesem Abschnitt allerdings nicht.

³¹ *Marius Reiser*, a. a. O., S. 87. Reiser fährt fort: „Er tut es vor allem mit Hilfe einer paradigmatischen Erzählung, die wir etwas näher betrachten wollen“ (ebd.) und behandelt diese in seinem III. Abschnitt „Antiochia bei Pisidien (Apg 13,13–52)“ auf S. 87–90.

³² *Marius Reiser*, a. a. O., S. 91.

keinen Zweifel: Von ein und demselben Geschehen ist in diesem Vers die Rede, der Ankunft des Paulus in Thessaloniki und der sich anschließenden Abwendung der Adressaten von den Götzen. Diese Abwendung von den Götzen um Wochen, Monate oder gar Jahre vor die Ankunft des Paulus in Thessaloniki zurückzudatieren, verbietet der klare Wortlaut des Textes. Eine solche Rückdatierung wäre aber für die Reisersche These *conditio sine qua non*.

Ergebnis Wir kommen also zu dem Ergebnis, daß Paulus in Thessaloniki in der Tat Heiden bekehrt hat. Von diesem Geschehen ist in v. 9b die Rede: Sie haben sich abgewandt von den εἰδωλα hin zu dem lebendigen Gott.³³

* * *

v. 10 „... und seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten, den er von den Toten auf-erweckt hat, Jesus, der uns aus dem kommenden Zorn errettet“ (v. 10). Dieser abschließende Vers des Proömiums bringt nun – wie schon gesagt – das spezifisch Christliche: Daß die Thessalonicher sich damals zum *christlichen* Glauben haben bekehren lassen, geht erst aus v. 10, nicht schon aus v. 9b, hervor. Die Wegwendung von den εἰδωλα ist ja nicht spezifisch christlich: Auch in bezug auf jemanden, der sich zum Judentum bekehrt, könnte Paulus sagen, daß er sich weggewandt habe von den εἰδωλα, um dem lebendigen Gott zu dienen. In beiden Fällen freilich ist der Abschied von den εἰδωλα die unabdingbare Voraussetzung. Weder ein Jude noch ein Christ kann nebenher εἰδωλα verehren. Diese Klarheit droht in der gegenwärtigen Debatte nicht selten verloren zu gehen. Im Neuen Testament ist sie jedoch gegeben. Es wäre dem Paulus nicht im Traum eingefallen, mit den Menschen in Thessaloniki in einen religiösen »Dialog« zu treten, oder ihnen gar zu versichern, daß letzten Endes ja alle Religionen gleich seien. Ein aktuelles Beispiel: „Ein glaubwürdiges Christentum bezieht den Begriff *Offenbarung* – als Selbstmitteilung Gottes – nicht mehr exklusiv auf die in der Bibel dokumentierte jüdisch-christliche Gedächtnisspur. Er gesteht auch anderen Religionen zu, wirkliche Selbstmitteilungen Gottes wahrgenommen zu haben und noch wahrzunehmen ...“³⁴

Bleiben wir bei Thessaloniki. Paulus hätte seinen Gesprächspartnern im Sinne dieses »glaubwürdigen Christentums« dann erst einmal eingeräumt, daß auch ihre Überlieferung durchaus „Selbstmitteilung Gottes“ enthalte. Nehmen wir den Kabiros als Beispiel, den Stadtgott von Thessaloniki.³⁵ Von selbigem Kabiros werden

³³ Dafür kann man im übrigen auch weitere Argumente ins Feld führen, so beispielsweise die Tatsache, daß sich im 1. Thessalonicherbrief kein einziges Zitat aus dem Alten Testament findet – weil Paulus bei den Christinnen und Christen dort damit schwerlich etwas bewirkt haben würde.

³⁴ Klaus-Peter Jörns: Notwendige Abschiede. Auf dem Weg zu einem glaubwürdigen Christentum, Gütersloh 2006, S. 345.

³⁵ Zum für Thessaloniki spezifischen Kult des Kabiros vgl. Christoph vom Brocke: Thessaloniki –

recht unappetitliche Geschichten erzählt; man sagt gewiß nicht zuviel, wenn man seine »Gedächtnisspur« als eine recht blutige qualifiziert. Ursprünglich waren es drei Brüder, deren zwei den dritten umbrachten, ihm den Kopf abschlugen, in ein purpurnes Tuch wickelten und am Fuß des Olympos begruben.³⁶ Dieser ermordete Kabiros wird nun in Thessaloniki entsprechend blutig verehrt. Man kann also sogar von einem Monotheismus sprechen, was diese »Gedächtnisspur« anbelangt.³⁷



Abb. 2: Der Kabiros, der Stadtgott von Thessaloniki³⁸

Die Thessalonikenser verehrten in Kabiros einen Gott, der ihnen ὁ ἀγιώτατος πάτριος θεός war.³⁹ „Während sich das Epitheton πάτριος auf das hohe Alter und die Bodenständigkeit des Kultes in dieser Stadt bezieht, unterstreicht die Bezeichnung ἀγιώτατος seine Sonderstellung: er war der »heiligste« von allen Göttern, die in Thessaloniki verehrt wurden.“⁴⁰ Paulus freilich hat sich von dergleichen nicht beeindruckt lassen. Hätte man ihm eine Münze mit dem Bild des Kabiros

Stadt des Kassander und Gemeinde des Paulus. Eine frühe christliche Gemeinde in ihrer heidnischen Umwelt, WUNT 2/125, Tübingen 2001; hier S. 117–121.

³⁶ Einzelheiten bei *Christoph vom Brocke*, a. a. O., S. 117f.

³⁷ In der Tat findet sich bei *Christoph vom Brocke* auf S. 118 die folgende Formulierung: „Deshalb konnte Rex Witt mit einer gewissen Berechtigung von einem kabirischen Monotheismus sprechen.“

Er bezieht sich dabei auf folgenden Beitrag: *R. E. Witt: The Kabeiroi in Ancient Macedonia*, in: *Αρχαία Μακεδονία II – Ancient Macedonia II. Ανακοινώσεις κατά το δεύτερο διεθνές συμπόσιο. Θεσσαλονίκη, 19–24 Αυγούστου 1973*, IMXA 155, Thessaloniki 1977, S. 67–80, wo es auf S. 78 heißt: „Thessalonike, on numismatic evidence, was addicted to the cult of what may perhaps be termed Kabeiric monotheism.“

³⁸ Quelle: Γιάννης Π. Τουράτσογλου: »Του αγιωτάτου πατρίου θεού Καβείρου ...«, in: *Η Θεσσαλονίκη 1* (1985), S. 71–83; hier S. 79, Abb. 20. Die Überschrift des Aufsatzes bezieht sich auf die Titulatur des Gottes Kabiros, wie sie sich in IG X 2,1, Nr. 199 findet; vgl. dazu oben im Text sowie die folgende Anm. 39.

³⁹ Vgl. die Inschrift IG X 2,1, Nr. 199, Z. 15–17 (*Charles Edson: Inscriptiones Thessalonicae et viciniae*, IG X 2,1, Berlin 1972, S. 83).

⁴⁰ *Christoph vom Brocke*, a. a. O., S. 120.

gezeigt, hätte er sich in seinem Urteil bestätigt gesehen: Auch der Stadtgott von Thessaloniki ist eben ein bloßes εἶδωλον – nicht umsonst haben die Christinnen und Christen sich von ihm abgewandt.

* * *

Nach diesem Ausflug in die gegenwärtige Debatte kehren wir zur Auslegung unseres v. 10 zurück. Wir haben gesehen, daß hier das eigentlich Christliche thematisiert wird: „... und seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten, den er von den Toten auferweckt hat, Jesus, der uns aus dem kommenden Zorn errettet“. Die eschatologische Hoffnung ist gerade für die Gemeinde in Thessaloniki von herausragender Bedeutung, wie die Abschnitte 4,13–18 und 5,1–11 zeigen. Wir kommen darauf dann bei der Auslegung der Kapitel 4 und 5 noch im einzelnen zu sprechen. Noch stärker als im vorausgehenden Vers springt hier die völlig unpaulinische Ausdrucksweise ins Auge: „Die von Paulus gewählte Ausdrucksweise ist ganz singulär: schon das Verbum ἀναμένειν (Job 2 9. Jdt 8 17 u. ö.) steht im NT nur hier, sonst ἀπεκδέχεσθαι I Kor 1 7. Phil 3 20 u. ö., προσδέχεσθαι Tit 2 13 u. a.; ob es das Zurückerwarten des bereits einmal auf Erden erschienenen, aber wieder zum Himmel entrückten (Apg 1 11.3 21) oder nur das zuversichtliche »erharren« (Winer, Grimm) ausdrücken soll, ist kaum auszumachen; für jenes spricht der folgende Hinweis auf die Erweckung vom Tode (und Erhöhung).“⁴¹

Selten ist im Neuen Testament (und natürlich erst recht bei Paulus) auch das Verbum ῥύεσθαι. Zwar begegnet es an prominenter Stelle, nämlich in der sechsten Bitte des Vaterunsers: „Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen (ἀλλὰ ῥύσαι ἡμᾶς ἀπὸ τοῦ πονηροῦ)“ (Mt 6,13, bei Lukas fehlt dieser Teil⁴²), aber auch hier gerade nicht im Sinne einer eschatologischen Rettung, von der in 1Thess 1,10 die Rede ist. Eine in eher paulinischer Sprache gefaßte ähnliche Wendung findet sich in Phil 3,20: „Denn wir haben unser Bürgerrecht in den Himmeln (ἐν οὐρανοῖς), von woher wir auch unsern Retter erwarten, den Herrn Jesus Christus“. Hier haben wir die »normale« paulinische Vokabel für »erwarten«: ἀπεκδεχόμεθα; hier haben wir die »normale« paulinische Titulatur: κύριος Ἰησοῦς Χριστός; hier haben wir allerdings das bei Paulus sonst nicht so geläufige σωτήρ für »Retter«.

⁴¹ Ernst von Dobschütz, S. 78.

⁴² Vgl. Luk 11,4, wo das ἀλλὰ ῥύσαι ἡμᾶς ἀπὸ τοῦ πονηροῦ aus der Parallelüberlieferung eingedrungen ist bei \aleph^1 A C D W Θ Ψ etc., aber gerade bei p^{75} $\aleph^{2,2}$ B L und anderen HSS fehlt. Nestle/Aland haben es daher in den Apparat verbannt.

In v. 10 wird die eschatologische Hoffnung der Thessalonicher als das zentrale christliche Glaubensgut hingestellt. Ihr Christsein steht und fällt mit dieser eschatologischen Hoffnung. Wir kommen darauf bei der Auslegung von Kapitel 4 und 5 wieder zurück.

* * *

Wenn wir nun – am Ende der Auslegung dieses Abschnitts angelangt – unser gesamtes Proömium, 1Thess 1,2–10, noch einmal überblicken, so können wir abschließend drei Dinge festhalten.

Zusammenfassung

1. Die Gemeinde der Thessalonicher geht zurück auf das Wirken Gottes (vgl. etwa das Wort ἐκλογή in v. 4) – Gott hat die Christinnen und Christen in Thessaloniki erwählt. Dafür dankt Paulus Gott (v. 2ff.). Was die Umwelt der Christinnen und Christen noch kaum zur Kenntnis genommen hat, ist für die christliche Gemeinschaft ein Geschehen, das weit über die Grenzen der Stadt Thessaloniki hinaus »Furore« gemacht hat. Zwar ist die Bekehrung zum christlichen Glauben für den einzelnen mit Problemen verbunden, da dieser Schritt in seinem sozialen Umfeld notwendig zumindest auf Befremden stößt; aber dafür ist er jetzt in eine neue, weltweite Gemeinschaft aufgenommen, und das ist mehr als eine Entschädigung. „Der Apostel dankt uneingeschränkt und voll für eine Gemeinde, die wir uns tatsächlich als ganz klein und kümmerlich, unfertig und unsicher vorstellen müssen. Er blickt nicht auf ihre faktische Bedeutungslosigkeit und Schwäche, er sieht nur ihre Begabung.“⁴³
2. Das Proömium erlaubt uns vorsichtige Rückschlüsse auf die Missionspredigt des Paulus. Wem die Darstellung der Apostelgeschichte in dieser Hinsicht fragwürdig geworden ist, der steht mangels Quellen in dieser Beziehung ja mit ziemlich leeren Händen da. Unser Text nun gibt uns die Möglichkeit, hier etwas Licht in das Dunkel zu bringen. Zwei Beobachtungen stellt Ernst von Dobschütz in seinem Exkurs über »Die paulinische Missionspredigt« heraus. Erstens: „Paulus muß in den neugegründeten Gemeinden von vielem geredet haben, was wir aus den Briefen kaum erkennen.“ Und sodann umgekehrt zweitens: „Andrerseits hat er offenbar in der Missionspredigt vieles, was in den Briefen im Vordergrund steht, nicht oder wenig behandelt, z. B. die ganze Gesetzesfrage, die im jüdischen Kampf eine so große Rolle spielt, die Lehre von der Rechtfertigung, von Geist und Fleisch.“⁴⁴ Hier

⁴³ Traugott Holtz, S. 64.

⁴⁴ Ernst von Dobschütz, S. 81.

geht es uns nun um die erste Feststellung hinsichtlich der Missionspredigt des Paulus. Für diese sind insbesondere die Verse 9b–10 von entscheidender Bedeutung. Demnach „muß . . . eine Auseinandersetzung mit dem Götzendienst, von der sonst in den Briefen des Apostels wenig zu spüren ist (vgl. I Kor 8 4.12 2. Gal 4 9. Röm 1 23ff.) im Vordergrund gestanden haben . . . Paulus . . . predigt Bekehrung zu Gott, dem lebendigen und wahrhaftigen: weg von den Götzen! Wie er das ausgeführt hat, darüber versagen die Quellen und keine Phantasie kann das ergänzen.“⁴⁵ Daneben muß – zumindest in Thessaloniki – die Verkündigung der Parusie eine zentrale Rolle bei der Missionspredigt des Paulus gespielt haben, wie v. 10 zeigt. Anders wäre die gespannte Naherwartung der Parusie bei den Thessalonichern nicht zu erklären. Wie wir aus 4,13–18 entnehmen können, rechneten die Christen in Thessaloniki mit der Parusie in allernächster Zeit. Schon der Tod des einen oder anderen Gemeindeglieds ist ein Ereignis, das sie in diesen »Fahrplan« kaum einzubauen vermögen.

3. Schließlich kann man unser Proömium auch im Hinblick auf unsere heutige Gemeinde lesen. Anregungen in dieser Richtung bietet der Kommentar von Traugott Holtz (S. 62–64). Bedenkenswert erscheint mir etwa ein Satz wie dieser: „Das gegenwärtig weithin zu beobachtende Streben der Kirche und ihrer Diener nach Konformität mit der Welt und das sofortige laute Lamentieren über Ablehnung oder Angriff ihres Wortes erscheint im Lichte unseres Textes nachdenkenswert.“⁴⁶ Gerade in einer Zeit, deren Kennzeichen die oft beschworene allgemeine Orientierungslosigkeit ist, kann christliche Gemeinde sich am Beispiel der Thessalonicher ausrichten. Hat Paulus schon die damalige Gemeinde als *τύπος*, als Vorbild, bezeichnet, kann sie gewiß auch uns als *τύπος*, als Vorbild, dienen. Gerade ihre Entschiedenheit, mit der sie sich am Evangelium orientiert, statt am »Herkommen« festzuhalten, kann auch heutiger Gemeinde als Richtschnur dienen. Auf Beifall »der Welt« kann sie dabei freilich nicht rechnen, doch darauf kommt es ja auch gar nicht an.

⁴⁵ Ernst von Dobschütz, ebd.

⁴⁶ Traugott Holtz, S. 63.